



DAS NEUE LEBENSGEFÜHL

Auszug aus dem Essay „Aufleben“

Abfallender Ballast

Verstoßen aus dem Zentrum des Universums, nur Teil der Natur statt deren Herrscher, vielleicht gar mit einer Persönlichkeit und Seele, die mit der Beendigung der Gehirntätigkeit erlischt, zu keinem höheren Vorsehungsplan auserkoren, nicht durch den Messias von der Erbsünde befreit, nicht von einem persönlichen Gott durchs Leben geleitet – kann man denn so leben?

Seit aufsässige Querdenker der Aufklärung mit Vehemenz das Recht eingefordert haben, auch abseits geoffenbarter Wahrheiten Erklärungen durch Vernunft aufzuzeigen, reißt der Strom von Entwicklungen nicht ab, die nicht mehr auf religiöse Befindlichkeiten Rücksicht nehmen. Einige davon werden sogar in diesem Buch abgehandelt. Sicher gibt es aber Themen, die anderen Menschen deutlich wichtiger sind als die von mir beschriebenen. Unangenehmerweise aber haben diese Vorstöße alle etwas gemeinsam: sie gehen offensichtlich von einem Universum aus, in dem alles ohne ein direktes Eingreifen Gottes, ohne Wunder abläuft. Geradezu boshaft konsequent geht darin vielmehr alles mit rechten Dingen zu.

Es gehört zu den erstaunlichen Freiheiten der menschlichen Existenz, gerade über sie nicht

nachdenken zu müssen. Alle könnten es, aber es muss niemand existentielle Fragen in aller Konsequenz und Radikalität an sich heranlassen. Das Risiko, das man durch eigenes Nachdenken in Kauf nimmt, reduziert sich allerdings – Jahrhunderte nach Ende der Inquisition – auf innere Befindlichkeiten. Diese schwer zu fassenden Einflüsterer sollten allerdings nicht unterschätzt werden. Nie hinterfragte Beweggründe, Abneigungen und Wünsche steuern vieles von dem, was letztlich in unserem Verhalten sichtbar wird. Solange wir sie nicht durch Reflektion ins Bewusstsein holen, können sie im Stillen beliebig lange Zeit ihren Einfluss ausüben. Ohne eigenen Entschluss kann auch eine Übermacht an Fakten allein nicht allzu viel gegen diese Affekte auszurichten. Für ein vorsichtiges, mithin sogar ängstliches Vermeiden von allzu viel eigenständigem Nachdenken sind sie wohl die mächtigsten Verbündeten.

Spätestens hier wird es Zeit, Immanuel Kants zeitlose Definition von Aufklärung in Erinnerung zu rufen:

„Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Selbstverschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der Entschließung und des Mutes liegt, sich seiner ohne Leitung eines

*anderen zu bedienen. Sapere Aude! Habe Mut, dich
deines eigenen Verstandes zu bedienen! ist also der
Wahlspruch der Aufklärung.“*

Auch in unserer Gesellschaft europäischen Zuschnitts, die uns einen freien, ungefährlichen Zugang zur Information ermöglicht wie noch nie in der Geschichte zuvor, leiden wir immer noch unerklärlich heftig an jenem „Mangel an Entschließung“. Dabei haben sich die Umstände verglichen mit der Epoche der Aufklärung regelrecht auf den Kopf gestellt: so wenig Risiko für so viel möglichem Zugewinn an Durchblick! Was fehlt heute zu einem klareren Entschluss, diese ungeheuren Möglichkeiten zu ergreifen? Was ist es, das wir verlieren könnten? Die Kopernikanische Wende, von deren Bedeutung hier schon mehrmals die Rede war, gibt das beste Beispiel ab für die Dinge, die wir zu verlieren riskieren. Dem damaligen Selbstverständnis des Christenmenschen kaum zumutbar, sollte die Erde nun bloß der dritte Planet von links sein. Es sind genau Enttäuschungen dieser Art, die wir, statt zu befürchten erhoffen sollten, denn wie wir heute wissen, handelte es sich nur um die Beendigung einer Täuschung!

In einer Kandidatenliste der schwerwiegendsten Täuschungen lassen sich auch die berühmten drei Kränkungen der Menschheit prominent einreihen, wie sie Sigmund Freud 1917 benannt hat. Neben der

schon eingangs angeführten „*Kosmologischen Kränkung*“; durch die Konfrontation mit der nicht zentralen Position der Erde führt Freud noch die „*Biologische Kränkung*“ durch die Erkenntnisse über die Evolution an, die mit Charles Darwin begannen. Eine weitere, die „*Psychologische Kränkung*“ bedeutete die Entdeckung der Bedeutung des Unbewussten für den Menschen. Kränkung scheint mir überdies ein sehr treffender Ausdruck für die mit solchen Entdeckungen verbundenen Emotionen, die zugleich auch die damit ausgelösten heftigen Auseinandersetzungen menschlich verständlicher macht.

Es hieße, meine Essays zu wiederholen, wollte ich hier meine subjektive Liste der wichtigsten Enttäuschungen aufrollen, denn in Wahrheit handeln meine Essays von nichts anderem. In der Geschichte der Aufklärung finden sich noch wesentlich mehr solche segensreichen Enttäuschungen, die sich jedes Mal als bedeutender Gewinn offenbarten.

Im Falle der kosmologischen Kränkung haben wir die Dankbarkeit für die verlässlichen Naturgesetze zu gewinnen, die großen Ermöglicher im Universum. Ihre Gültigkeit im ganzen Universum war es, die unsere Erde vor 4,6 Milliarden Jahren entstehen ließ. Nicht als größter, nicht als zentraler, sondern als ein ideal positionierter dritter Planet in der Reihe, im perfekten Abstand von unserem wärmespendenden,

lichtspendenden, lebensspendenden Stern, der Sonne, schimmert sie als eine wunderschöne blaue Perle im All. Auf ihr war Leben möglich und – entstand auch tatsächlich. Natürlich begann die Erde nun nicht mit ihrer Umkreisung der Sonne, nur weil Kopernikus dies so erkannte. Sie änderte die Bahn auch nicht von kreisförmig auf elliptisch, weil Johannes Kepler dies mit ungeheurem mathematischem Genie errechnete. Die Erde änderte gar nichts, wir waren es, die etwas zu ändern hatten, nämlich unsere noch fehlerhafte Sicht!

Zu gewinnen gibt es auch das Staunen über unsere reale Existenz. Hinter der Fragestellung, warum da überhaupt etwas ist und nicht einfach nichts ist und wir uns überhaupt darüber Gedanken machen können, verbirgt sich wohl eine der interessantesten Themen überhaupt. Wie könnte dieses an Zeit und Raum gebundene Universum hervorgebracht worden sein? Erst befreit von den lächerlichen Projektionen, die wir in Ermangelung eines besseren Verständnisses Gott genannt haben, wird Gott ein enorm interessantes, spannendes Thema, auf das wir uns angstfrei mit offenen Augen und allen Sinnen bereits im Leben auf Erden einlassen können.

Zu gewinnen gibt es außerdem die Dankbarkeit, Teil der Natur zu sein, die wir gar nicht in allen Aspekten zu verstehen imstande sind. Verwandt mit all den anderen Bewohnern dieses Universums haben aber

auch wir einen festen Platz in ihr. Mit der Überwindung der Unwissenheit und Arroganz gegenüber der ungeheuren Komplexität der natürlichen Grundprozesse des Lebens, gewinnen wir eine ganzheitliche Sicht auf das Wunder Leben, für dessen Entwicklung jede Minute der letzten 4 Milliarden Jahre erforderlich war.

Zu gewinnen ist die Verblüffung über die atemberaubend grenzenlose Welt unseres Bewusstseins. Aus ihm flossen bereits menschliche Großleistungen wie Philosophische Systeme, Verfassungen, die Vereinten Nationen, die Deklaration der Menschenrechte, alle die genialen musikalischen, bildnerischen, literarischen Kunstwerke, raffinierte Spiele, Bauwerke, Städtepläne, oder riesige, global organisierte Unternehmen, Pläne für Mondlandungen, die Rosetta-Expedition zum Kometen Tschurmunojow-Gerasimenko und unzählige weitere große Leistungen. Die großartigsten Errungenschaften waren nur durch die herausragende Fähigkeit des Menschen zu hochentwickelter Kooperation möglich, die über alle schon bei Pflanzen und Tieren beobachtbaren Ansätze wesentlich hinausgeht.

Zu gewinnen ist die Achtung vor dem grenzenlosen unsichtbaren Universum des Gefühls, der Empathie, Zuneigung, Loyalität und der starken Macht der Liebe,

die uns Menschen befähigte, nicht nur auf Überleben ausgerichtete Kulturen mit einem Sinn für Schönheit, Freude, Humor, Anteilnahme zu entwickeln.

Zu gewinnen ist aber auch eine Sensibilität gegenüber allem, was unsere Fähigkeit zur Selbstbestimmung eintrüben möchte. Auch die verheerendsten Hinrichtungsarten, Foltermethoden, Gaskammern wurden von Menschen erdacht und realisiert. Loyale Nachfolge hinter Anführern aller Art ist ganz besonders auf Sensibilität und Reflektion angewiesen, weil sie Täuschungen besonders begünstigt. Da selbst die beste aller Absichten nicht zu allen Mitteln berechtigt, ist eine umfassende eigenverantwortliche Wachsamkeit ein besonders kostbarer Gewinn, den das selbstbestimmte Nachdenken bereithält.

Zu gewinnen gibt es ferner einen reichen Alltag, voll mit jedem Tag von Neuem zu entdeckendem Anschauungsmaterial für den größten Liebesbeweis, den ein Gott je erbringen könnte: eine Welt, die alles mitbringt, um jedem Menschen individuelles Glück und der Menschheit als Ganzes ein fantastisches Leben des ewigen Lernens und Entdeckens zu ermöglichen.

Zu gewinnen ist weiters die Einsicht, dass bereits alles Wissen, alle Mittel und die multilateralen Strukturen zur Verfügung stehen, um den großen

Herausforderungen der Welt zu begegnen. Es sind Zeichen einer Weiterentwicklung, dass wir uns heute der Probleme auf der Welt in nie dagewesener Weise bewusst sind. Die kritische Auseinandersetzung damit ist entscheidend. Nur so können nämlich die durchaus vorhandenen Mittel auch dorthin geleitet werden, wo sie benötigt werden.

Zu gewinnen ist die Befreiung von Affekten, den dümmlichen Alltagslügen, den demütigenden Ausreden, den vorgespielten Gründen für unser Handeln. Die vielleicht kostbarste Fähigkeit unseres Bewusstseins, diejenige zur Reflektion erlaubt uns das zunehmende Durchschauen eigener versteckter Abhängigkeiten, die mitunter zu dämlichen Handlungen führen. Wie befreiend, einem solchen Quälgeist das Handwerk zu legen Und zugleich ein wunderbarer Schritt, solche Fehler uns und auch unseren Mitmenschen zu verzeihen.

Und an den Schluss setze ich die Krönung aller zu gewinnenden Einsichten: dass da nämlich kein Schluss ist! Kein Deckel oben drauf, der das Dazugewinnen an Verständnis unnötig macht, meinen Fortschritt für abgeschlossen erklärt, kein Genug! mit Lernen, kein Schluss mit dem Abschied nehmen von Täuschungen und kein Ende mit dem fortwährenden kostbaren Erlebnis der Befreiung davon! Dies ist aber nicht nur ein nettes Goodie für meine eigene gegenwärtige

Befindlichkeit. Nicht die Sackgasse quantitativen Wirtschaftswachstumes, sondern grenzenlose Möglichkeiten zur Weiterentwicklung steht auch den Menschengenerationen nach uns zu – und sind möglich.

Natürlich ist es durchaus möglich, die Welt als die Ansammlung der abscheulichsten vorstellbaren Probleme zu sehen. Das ist nicht einmal falsch. Es ist nur unvollständig, weil sie auch die Ansammlung der Mittel, Wege und Ideen ist, alle diese Probleme zu lösen, alle! Es gibt keinen bestimmten Feiertag, keinen bestimmten Anlass, kein neues Gesetz, keine neue, bessere Regierung, keinen neuen Präsidenten eines noch so wichtigen Landes, auch keinen Jahresbeginn auch nur irgendeines Kalenders, auf den wir noch warten müssten. Dieses neue, gelassene, selbstbestimmte, göttliche Leben kann jetzt gleich beginnen!

Ethik ohne Soll und Muss

Gleich ob man nun die Natur des Menschen eher zur Niedertracht oder zum Edelmut neigend wahrnimmt, so wird wohl kaum jemand ihre Zwiespältigkeit völlig in Abrede stellen. Da er im Normalfall als gutem Einfluss nicht ganz unempfänglich, aber eben doch immer wieder in schlechte Gewohnheiten zurückfallend eingestuft wird, versuchen ihn sowohl

die Religionen, aber auch die weltlichen Regierungen mit Gesetzen und Strafen sein Leben lang in die Richtung des Guten zu drängen, zu schubsen oder – mit Verlaub – auch manchmal zu treten. Gutes Verhalten in der Menschheitsgeschichte schien und scheint mit Angst vor Strafe kombiniert mit stark verklärter Hoffnung auf eine Art geistiger Belohnung am besten zu funktionieren. Ist also ethisches Handeln ohne diese Strafen und Belohnungen jemals denkbar?

Als Immanuel Kant 1785 in seiner „*Grundlegung zur Metaphysik der Sitten*“ den Begriff des „*Kategorischen Imperativ*“ vorstellt, lässt er diesen mit den beiden Worten beginnen: „Handle so, ...“ Leider ähnelt seine Einleitung damit stark den Geboten der Religion, sodass der Unterschied zu religiösen Regeln oftmals übersehen wird. Ungeachtet dieser Einleitung schafft er nämlich eine Formulierung eines Standards, die sich ihre Berechtigung weder von Allah, Jahwe, Gott, Jesus, Mohammed, Buddha, Konfuzius oder einer der vor ihm oder der zu seiner Zeit lebenden Personen ausborgt. Der Verstand jedes Einzelnen ist in der Lage, diese vernünftige Überlegung nachzuvollziehen. Damit wiederholt er hartnäckig seine Zumutung, dass jeder Mensch zur Anwendung des Verstandes fähig ist. Konsequenter kommt er auch ohne jede Androhung von Höllen- und anderen Strafen aus. Nur die Vernunft und der damals noch nicht so geläufige

Begriff „Nachhaltigkeit“ müssen für seine höchst intelligente Regel sprechen.

Hundert Jahre vor ihm betritt Benedictus Spinoza ähnliches philosophisches Terrain. Seine Philosophie samt seinem Gottesbild völlig ohne Zuhilfenahme religiöser Autorität aufbauend, unternahm er in seinem Hauptwerk „*Ethica*“ eine systematische Behandlung der „Affekte“ des Menschen. Er stellt darin den gewohnten Zugang aller ethischen Appelle auf den Kopf und konstatiert: der freie Mensch betrügt nicht, er lügt nicht und er handelt nicht unmoralisch. Von welchem freien Menschen, der nicht schlecht handelt, ist hier die Rede? Wohl eine neue Utopie, gibt es doch bislang keine Berichte von der Existenz einer solchen Spezies, hingegen viele Fälle bestialischer grausamer Machtausübung? Und doch, gerade die für unmenschliche, grausame und bizarre Entscheidungen traurig Berühmten sind Beispiele für eine extreme Unfreiheit, einen Drang, der diese Menschen angetrieben hat und ihnen überdies gleich die Rechtfertigung für ihr Tun lieferte. Hier denke ich an Adolf Hitler oder Josef Wissarionowitsch Stalin, andere abartige Diktatoren und Monarchen, aber auch Serienmörder und andere Menschen, die monströse Verbrechen begingen. Sie waren in all ihrer beängstigenden Macht extreme Beispiele von unfreien Menschen.

Mit Spinozas Konzept von freiheitsraubenden Affekten und dadurch begründeten, destruktiven, unehrlichen und gewalttätigen bis hin zu kriminellen Handlungen ist übrigens auch ein interessanter Vorgriff auf die Psychoanalyse getan, die Sigmund Freud Ende des 19. Jahrhunderts federführend entwickelte.

Hier liegt in der Tat ein überaus hoffnungsvoller Zugang zu einer Ethik ohne Angst. Es ist nicht das Problem, dass diese eine mitreißende weltweite „motivational speech“, die ultimative Predigt noch nicht gehalten wurde, auf Grunde derer sich die Damen und Herren Erdenbürger endlich mal zusammenreißen. Das entscheidende Hindernis für eine ethische Lebenshaltung liegt im Verständnis der eigenen Person, dem Aufdecken der Affekte, die jede und jeden von uns oft sogar lange an der Nase herumführen können. Es liegt durchaus in unserer Natur, uns selbst besser verstehen zu wollen und auch die Chancen darauf haben sich auf der ganzen Welt verbessert. Wer würde sich nicht dagegen verwehren, an Selbsterkenntnis kein Interesse zu haben. Doch auch wenn man unserer Spezies grundsätzlich einen natürlichen, ja evolutionären Zug zur Besserung zubilligt, eine schlechte Nachricht liegt doch auch darin: Alles was mit Evolution zu tun hat, dauert zwar nicht ewig lang, aber doch immerhin sehr, sehr lang!

Das Thema der Strafen und Belohnungen wurde auch im 20. Jahrhundert von der philosophischen Strömung des Existentialismus rund um Jean-Paul Sartre behandelt. Wenn es da einen Gott gäbe, der uns für unsere guten Taten belohnt, dann wäre es doch ein Leichtes, sich zu einem ethischen Leben zu überwinden. Die wahre ethische Leistung bestünde doch darin, auch ohne Gott und ohne zu erwartende Belohnung rücksichtsvoll und ethisch zu handeln! Die Existenzialisten bestritten heftig einen Gott, wie sie ihn aus dem europäischen christlichen Denken kannten. Einen apersonalen, immanenten Gott hingegen, der sich nicht mit der Vergabe von Strafen und Belohnungen für die bald 8 Milliarden Menschen beschäftigt, haben sie gar nicht erst behandelt. Sie legen somit den Finger in eine offene Wunde des christlichen Ethikverständnisses, indem sie es als eigentlich berechnend und nur durch die Vermeidung einer sonst drohenden Strafe motiviert kritisieren.

Sowohl die inzwischen verfügbaren Fakten aus weit zurückliegenden kulturgeschichtlichen Epochen aber auch aus modernen statistischen Auswertungsmethoden sind die Voraussetzungen für ein umfangreiches Werk das sich mit einem Ausfluss der menschlichen Natur beschäftigt: „*Gewalt*“. Den amerikanischen Autor Steven Pinker hat interessiert, mit welchen neurologischen Erkenntnissen die

überprüfbareren Fakten über menschliche Gewalt korrespondieren. Er unternahm das couragierte Unterfangen, die Geschichte der Gewalt unter Menschen gesamtheitlich darzustellen und zeigt dies auch mit seinem Untertitel „*eine neue Geschichte der Menschheit*“. Darin werden alle Formen von Gewalt angesprochen – es gibt sehr viele davon – und eine Methode vorgestellt, die eine Vergleichbarkeit zwischen deren Häufigkeit in verschiedenen Abschnitten der Geschichte herzustellen vermag. Entgegen dem subjektiven Empfinden der Mehrheit der Menschen in unseren Breiten, hat demnach die Gewalt deutlich abgenommen. Dies geschah zwar nicht gleichmäßig und auch nicht ohne Rückschläge, aber es geschah nachweisbar. In seiner Untersuchung ist auch kein Bereich ausgelassen, nicht die Gewalt von Eltern an Kindern, Männern an Frauen, Kriminalität in kleiner und organisierter Form, Terroranschläge, Aufstände, militärische Konflikte, Kriege, Weltkriege, und anderes mehr. Eindämmend auf die beobachtete Gewalt wirkten gerade die gesellschaftlichen Entwicklungen, die charakteristisch sind für die aufgeklärte, säkulare, gebildete und über Informations- und Warenaustausch global vernetzte Gesellschaft. Es sind die Entwicklungen, die auch Yuval Harari in seinem „*Homo Sapiens*“ nüchtern feststellt. Mit welcher Akribie sich Steven Pinker auf die Datenberge gestürzt hat, demonstrieren neben den 1000 Seiten des

Hauptteils auch 60 Seiten Literaturverzeichnis, 70 Seiten Fußnoten und ein eigenes Kapitel zu den angewendeten statistischen Verfahren. Trotzdem räumt er ein, dass seine zentrale Aussage, die Gewalt habe abgenommen, immer noch einen sehr schweren Stand hat gegenüber dem subjektiven Empfinden vieler Menschen, die sich in einer sehr gefährlichen Welt und – unsicher fühlen. Doch selbst diese Tatsache offenbart auch Gutes. Es beweist, dass sich in der Tat die Schwelle verschoben hat, ab der wir Gewalt überhaupt als solche und somit als inakzeptabel wahrnehmen und ächten.

Doch ungeachtet gesellschaftlicher Trends hält sich immer noch das schwer kontrollierbare subjektive Unrechtsempfinden des Einzelnen. In Österreich ist 2018 wegen der Diskussion um Kriegsdienstverweigerer wieder der historische Fall des Franz Jägerstätter aufgegriffen worden. Der Oberösterreichler Jägerstätter wurde am 9. August 1943 wegen Wehrdienstverweigerung von den nationalsozialistischen Behörden enthauptet. Ohne besondere theologische Kenntnisse leitete er seine Haltung aus seinem christlichen Weltverständnis ab. Wie wenig Begründung doch mancher Mensch braucht, um selbst zu erkennen, wo Recht und wo Unrecht ist!

Vom neuen Sinn allen Lebens

Als eine der bedeutendsten Zeitenwenden wird sie erachtet und tatsächlich kann die Bedeutung der Erkenntnis des Kopernikus erst eingeschätzt werden, wenn man miteinbezieht, welche weiteren Entwicklung durch sie möglich wurde. Erst das gewonnene neue Verständnis unseres Sonnensystems machte den Blick frei für die verwunderliche Kombination aus offensichtlicher Schönheit und der sich aus Notwendigkeiten und Naturgesetzen zwingend ergebenden Ordnung im Anziehungsbereich der Sonne. Auch die Entdeckung weiterer Planeten und deren Monde konnten mit der Erkenntnis der richtigen Struktur des Sonnensystems sinnvoll zugeordnet werden. Die Ortsbestimmung des gesamten Sonnensystems innerhalb der Milchstraße konnte nun folgen, ebenso wie die Zuordnung von Objekten außerhalb unserer Galaxie. Die gesamte fortgesetzte Erweiterung des Verständnisses des Weltalls war auf die bestens abgesicherte Theorie eines Sonnensystems mit Planeten und deren Monden gegründet.

Wissenschaftlich bestens belegt, sind die Gesetze der Evolution zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Weit über ihre Bedeutung in engeren biologischen Sinn hinaus bedienen sich viele andere Zweige der Wissenschaft der Analogien zur Evolution. Seltener

thematisiert wird das neue Licht auf den Sinn des menschlichen Lebens, den diese ermöglichen. Die Kräfte der pragmatischen Vernunft und simpler Zweckmäßigkeit, wie sie sich in der Evolution als die nachhaltig dominanten erweisen, haben ausgehend von einer ungeheuer gewalttätigen Urgesellschaft über zahllose Stufen zu einer Entwicklung hin zu gesellschaftlichen Vereinbarungen geführt, ohne die uns heute ein Leben völlig unvorstellbar wäre.

Diese Aussage ist inzwischen nicht mehr eigenwillige abstruse Spekulation, die sie noch vor einhundert Jahren gewesen wäre. Yuval Harari mit dem Weltbestseller *„Eine kurze Geschichte der Menschheit“* ebenso wie Steven Pinker mit seinem Werk *„Gewalt - eine neue Kulturgeschichte der Menschheit“* haben eine solche in sich schlüssige Darstellung der „kulturellen und sozialen Evolution“ der Menschheit als „horizontale“ Fortsetzung der klassischen biologischen Evolution vorgelegt.

Der gewonnene Einblick in das Wirkungsgefüge von Veränderungen und Entwicklungen ermöglichen nun auch Gesamtdarstellungen, die nicht erst mit der Geschichte der Menschheit beginnen. Besonders beeindruckt hat mich der voluminöse Bildband *„GESCHICHTE“*. In großformatigen doppelseitigen Grafiken zieht hier die ganze Geschichte unseres Entstehens an uns vorüber. In diesem Werk geht es

nämlich nicht um Geschichte im gewohnten Sinn, sondern um „Big History“. Wie „big“ die Gesamtschau auf 13,8 Milliarden Jahre Natur- und Menschheitsgeschichte ausfällt, die man unter Beiziehung aller Bereiche der Wissenschaft nun am Beginn des 21. Jahrhunderts bereits lückenlos darstellen kann, ist schlicht atemberaubend. In diesem Reigen der aktuellen Entwürfe zu einer neuen Universalgeschichte darf der Titel „*Urknall, Weltall und das Leben*“ nicht fehlen. Obwohl auch sie die Zeitspanne „Vom Nichts bis heute morgen“ behandeln, präsentieren die beiden theoretischen Physiker Harald Lesch und Wolfgang M. Gaßner in ihrem unterhaltsamen Dialog auf aktuellstem naturhistorischen Niveau „die ganze Geschichte“, allerdings mehr aus Sicht der Physik.

Ein Blick auf die Größenverhältnisse, dort die Jahrmilliarden seit Anbeginn der Zeit bis zum Auftreten des Menschen und hier der vergleichsweise extrem viel kürzere Abschnitt ab diesem Zeitpunkt haben den Ausdruck eines „Wimpernschlags“ für die Dauer der menschlichen Existenz populär gemacht. Tatsächlich lässt dies vermuten, dass davor irgendetwas sehr lange gedauert haben muss. Was die größten Brocken gewesen sein müssen, lässt sich in der Lektüre der obigen Werke wesentlich besser nachfühlen. Ein ganz neuer privilegierter Zugang zu

einem ganzheitlichen in sich schlüssigen Verständnis steht damit zur Verfügung.

Aus diesen neuen Gesamtansichten menschlicher Entwicklung wird tatsächlich ein neuer Sinn des Lebens des Einzelnen erkennbar. Sie ziehen die abgenutzte Decke der Selbstverständlichkeit über der gering geachteten Tatsache unseres Daseins weg und geben den Blick frei auf die Größe dieses Geschenks. Nicht nur trockenes Wissen liegt vor uns, sondern Begeisterung, Überraschung, Erlebnis und Emotion und ermöglichen das ganze Ausmaß an Erleben, das unter nicht-wissen-können und nicht-wissen-wollen verborgen lag. Eine solche rationale und emotionelle Wahrnehmung ist wiederum nur möglich, weil das Bewusstsein des Menschen sich zu solch einer Entwicklung aufschwingen konnte. Auch wenn die atemberaubenden Fähigkeiten des Bewusstseins die Funktionsfähigkeit menschlicher Gehirne voraussetzt und jede davon eine physikalische, chemische, elektrische Entsprechung im Gehirn hat, so bedeutet das keineswegs, dass alle Aktivitäten des Bewusstseins „nur chemische Reaktionen“ der Gehirnzellen wären. Dies wäre gerade so, als würde man behaupten, der Stromfluss durch die Leiterbahnen eines Computers wäre bereits die Millionen Zeilen von Programmiercode eines komplexen Programmes wie etwa einer aktuellen Social-Media-Applikation.

Ohnehin sind solche gerne verwendete Formulierungen Ausdruck einer tiefverwurzelten Sicht auf den Körper als etwas, was „natürlich“ niemals auf gleicher Ebene wie der Geist gesehen werden darf. Heftige Ablehnung ernten daher die ohne einen von Gott geschaffenen Geist auskommenden Erklärungsansätze der Neurologen. Ähnlich der Entwicklung seit der ersten Aufregung um die Evolution sind viele der langjährigen Streitthemen mittlerweile keine mehr. Auch das Ergebnis dieser neuerlichen Auseinandersetzung könnte jenem ähneln, das man schon einmal zu verdauen hatte. Schließlich ist dieser neue Gegner, dem man hier im Namen Gottes Einhalt gebieten möchte, eigentlich noch immer der gleiche: die Evolution.

Als Alternative würde sich anbieten, die Funktionen des Bewusstseins als beeindruckende höchste Leistung der menschlichen Natur anzuerkennen und Gottes Platz mehr im ganzen System zu sehen. Die menschliche Natur und damit ausdrücklich auch der wunderbare hochkomplexe menschliche Körper sind ja selbst völlig unvorstellbar ohne jene Naturgesetze, die seine Entstehung innerhalb des Gesamtsystems Universums ermöglicht haben. Es bedeutet keine Abwertung Gottes, ihn neben unzähligen beobachtbaren Attributen der Natur auch in jenem unbändigen Willen zum Leben zu sehen, der uns

überall entgegentritt. Extrem hohe Intelligenz spiegelt sich darin, schließlich haben diese Eigenschaften die heutige Welt in Aber-Billionen von zwar wunderbaren, aber natürlichen und bescheidenen Schritten, keineswegs aber als Showabend von Zauberkunststücken hervorgebracht.

Wenn sich auch die Fehlübersetzung des „survival of the fittest“ mit dem „Überleben des Stärksten“ immer noch als zentrale Aussage der Evolution im Bewusstsein ihrer Gegner festgesetzt hat, so zählte in Wahrheit Kooperation schon immer zu den erfolgreichsten unter den zahlreichen Methoden evolutionärer Entwicklungen. Bereits das klassische Feld der „Koevolution“ brachte unglaubliche Artenvielfalt auf Grund fortwährender Anpassung hervor. Die riesigen unterirdischen Pilzkulturen um die Wurzeln der Bäume in den Wäldern, die den Bäumen helfen, die für sie wichtigen Stoffe aus dem Boden aufzubereiten sind solche erstaunlichen Beispiele. Die an der Zahl der entstandenen Arten alles andere übertreffende Koevolution zwischen Insekten und blühenden Pflanzen kann jeder Wanderer fortwährend mit eigenen Augen bestaunen. Unter dem Titel „*Kooperative Intelligenz*“ hat der aus Österreich stammende, an der Harvard Universität lehrende Mathematiker und Biologe Martin A. Novak verblüffendes Material gesammelt, wie unter den

bekannten Bedingungen der Evolution sich in vielen Bereichen Kooperation etablieren konnte. Der Untertitel „*Das Erfolgsgeheimnis der Evolution*“ zeigt bereits auf, welchen Stellenwert er der Kooperation innerhalb der Mechanismen der Evolution einräumt.

Wir wissen bereits genug über das Gesamtsystem Universum inklusive uns selbst, dass wir das schon bekannte als einziges großes Wunder einstufen dürfen. Die Summe aller Intelligenz, die wir schon jetzt im bekannten Universum erkennen können, übertrifft dabei sehr deutlich alles, was die Religionen bislang ihrem schaffenden Gott zugetraut haben. Das mangelnde Wissen über die Welt hat zu einer Geringschätzung der eigentlichen Größe Gottes durch die Religionen geführt! Dieses Missverhältnis wird voraussichtlich noch anwachsen, da das täglich zunehmende Wissen an den Religionen vorbeigeht, die solch weltliches Wissen über die Naturgesetze als minder wichtig für das geistige Leben der Menschen abtun.

Die Einsicht in die Realität der Evolution hat einen so noch nicht gekannten neuen Hintergrund für die uralte Frage nach dem Sinn des Lebens geschaffen. Wohlverstanden sind dadurch auch alte Vorstellungen der Bedeutung des menschlichen Lebens massiv betroffen. Sinn kann nur aus der Verinnerlichung der wahren Rolle des Menschen in diesem Gesamtsystem kommen. Als schlecht konstruiert könnte man

dagegen den Versuch bezeichnen, die Bedeutung der eigenen Existenz nur aus Erlebnissen abzuleiten, in denen ich eine besondere Gunst Gottes mir gegenüber erkenne. Kann ich nämlich den Radarschirm der eigenen Wahrnehmungen ausdehnen auf alles Gute, das fortwährend rund um mich herum passiert, dann werde ich wesentlich öfter berührende Zeichen guten Willens, gelungene menschliche Initiative und vieles andere beinahe Übersehenes bemerken. Eine höhere Aufmerksamkeit wird unweigerlich mehr vernünftige, natürliche, von innen kommende Dankbarkeit in mir zurücklassen. Hier fließen die besten Gedanken von Jahrtausenden an Philosophie und Religion, esoterische Konzepte und Baruch de Spinoza's Ausdruck „intellektuelle Liebe zu Gott“ wunderbar zusammen.

Eine inspirierende Formulierung des Lebenssinnes habe ich auch im aktuellen Buch von Steven Pinker „*Aufklärung – Jetzt!*“ entnommen. Im Rahmen einer Vorlesung, die die Bildung von Seele und Geist aus dem Gehirn behandelte, wurde dem Autor von einer bewegten Studentin die Frage gestellt:

Warum soll ich überhaupt leben?

Hier seine Antwort:

Allein schon ihre Frage zeigt, dass Sie nach Vernunftgründen für Ihre Überzeugung suchen, was

bedeutet, dass die Vernunft das Mittel Ihrer Wahl ist, um herauszufinden und zu rechtfertigen, was Ihnen wichtig ist. Und es gibt wahrhaft viele Vernunftgründe, um zu leben!

Als ein empfindungsfähiges Wesen besitzen Sie das Potenzial, sich weiterzuentwickeln und zu entfalten. Sie können Ihren Verstand selbst durch Lernen und Diskutieren schärfen. Die Naturwissenschaften bieten Ihnen Erklärungen der natürlichen Welt und die Geistes- und Humanwissenschaften Erkenntnisse über die menschliche Existenz. Sie können Ihre Fähigkeit, Genuss und Zufriedenheit zu empfinden, voll ausschöpfen; diese Fähigkeit hat auch schon Ihren Vorfahren ermöglicht, das Beste aus ihrem Leben zu machen und letztlich auch Ihnen das Leben geschenkt. Sie können Schönheit und Reichtum der natürlichen und kulturellen Welt wertschätzen. Als Erbe der Milliarden Jahre, in denen sich das Leben ständig selbst erneuert hat, können auch Sie Ihrerseits den Fortbestand des Lebens sichern. Sie verfügen über Mitgefühl -, die Fähigkeit zu mögen, zu lieben, zu respektieren, zu helfen und freundlich zu sein – und Sie können im Austausch mit Freunden, Verwandten und Kollegen die Gabe der Mitmenschlichkeit genießen.

Und weil die Vernunft Ihnen sagt, dass nichts davon ausschließlich Ihnen zuteilwird, haben sie die Verantwortung, anderen das zu geben, was Sie auch für sich selbst erwarten. Sie können das Wohlergehen anderer empfindungsfähiger Wesen befördern, indem Sie für ein

Mehr an Leben, Gesundheit, Wissen, Freiheit, Wohlstand, Sicherheit, Schönheit und Frieden sorgen. Die Geschichte zeigt: Dadurch, dass wir uns in andere hineinversetzen und unseren Verstand nutzen, um die menschliche Existenz zu verbessern, können wir Fortschritt bewirken, und Sie können dazu beitragen, dass dieser Fortschritt anhält.

Karen Armstrong, Autorin des hier bereits zitierten Buches „Die Geschichte von Gott“ hat nach ihrem Ausscheiden aus dem Kloster eine eigene weltweite Initiative gegründet, die voll und ganz auf die „Goldene Regel“ gründet, die in ihren Augen eine ideale religionsübergreifend akzeptable Richtschnur für das menschliche Zusammenleben im Alltag darstellt. Implizit beansprucht sie damit auch, dass dies als Regel für eine sinnvolle Handlung geeignet ist. Mehrere Formulierungen existieren. Eine davon lautet: „Behandle andere, wie du von ihnen behandelt werden willst“. Eine andere, bei uns sehr verbreitete gereimte Form

„Was du nicht willst, dass man dir tu, das füg auch keinem andern zu“.

Armstrong führt die erste Erwähnung auf Konfuzius und somit 500 Jahre vor Jesus zurück. Andere Quellen nennen den aus Alexandria stammenden, als Kirchenschriftsteller bezeichneten Origenes zurück, der sie als Naturrecht in die christliche Theologie

einführte. Wikipedia führt auch noch Bezüge auf Hinduismus, Jainismus, Buddhismus, Zoroastroismus, Islam, Bahai sowie viele nichtreligiöse Quellen an.

Schon mehrmals haben wir an den berühmten „Kategorischen Imperativ“ des Immanuel Kant angestreift. Seine durchaus praxisgerechte Formulierung eignet sich nicht nur als Maßstab für eine „gute“ Handlung, sondern bringt auch den Aspekt der zeitlosen Gültigkeit ins Spiel. Es sind demgemäß nur Handlungen sinnvoll, die auch nachhaltig richtig sind. Hier der bekannteste aller Imperative im Wortlaut:

„Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du gleichzeitig wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde!“

Das ließe sich auch nüchterner formulieren: „Tue nur Dinge, von denen Du willst, dass es alle tun!“ Kant's Formulierung geht bedeutend über die „Goldene Regel“ hinaus. Dieser Regel reicht es nämlich nicht, mit einem Menschen ein völlig korrektes wechselseitiges Verhalten zu pflegen. Dies könnte sich schließlich durchaus auch gegen Dritte richten, die gemeinsam übervorteilt werden könnten.

In einer Ausgabe der ZDF-Talkshow „Das philosophische Quartett“ zum Thema Evolution vom 27.8.2012 wird allen Teilnehmern die Frage gestellt,

was sie an der Evolution am interessantesten finden. Bei dieser Gelegenheit gibt der teilnehmende deutsche Philosoph Richard David Precht die bemerkenswerte Antwort: „... , dass sie die Fähigkeit entwickelt hat, sich selbst zu bewundern.“

In dieser launig klingenden Antwort steckt einiges philosophisches Potential. Die beeindruckende Intelligenz der Naturgesetze wie eben der Evolution bewirkt durch seine Gesetzmäßigkeiten eine immerwährende Entwicklung. Das Resultat, die entstandene Schöpfung gewann dabei über die Jahrmilliarden der Entwicklung so viel an Potential, dass es in der Form des Homo Sapiens zu einem Ergebnis führte, das nun über sich selbst reflektiert nachdenken kann. Als Resultat dieses Nachdenkens konnte es nicht ausbleiben, dass das Geschöpf Mensch spät, aber immerhin die Evolution als zentrales Naturgesetz entdeckte. Durch das entstandene Verständnis der Evolution kann dieses Geschöpf seine eigenen Wurzeln verstehen – und bewundern. Tatsächlich ist also die Bewunderung des Menschen für die Evolution eine Selbstbewunderung der Evolution. Wir haben begonnen zu verstehen, wovon wir ein Teil sind.

Doch die Geschichte ist dann noch keineswegs zu Ende, falls man bereit ist, Spinoza's Gleichung Natur = Gott einige Gedanken lang zu folgen. Der Evolution

ist durch ihre eigene Gesetzmäßigkeit ein Gegenüber erwachsen, das bereits in seiner begrenzten Lebenszeit das zugrundeliegende Prinzip seiner Existenz verstehen kann. Sehr konkrete Realität schon in unserem irdischen Leben wird dadurch so nebenher ein großes Versprechen des Christentums: Gott zu schauen. Durch die zeitlose Gültigkeit seiner Gesetzmäßigkeiten wachsen Generation für Generation zur Wahrnehmung dieses Zusammenhangs fähige Einzelpersönlichkeiten heran und der Kreislauf sinnvoller und erfüllter Existenzen kann sich immer weiter fortsetzen. Dieses zunehmend verstehende Gegenüber, selbst als Konsequenz intelligenter Gesetzmäßigkeiten entstanden, vermehrt aber durch seine Fähigkeiten auch immer weiter das Potential der Evolution und wird ein sich selbst verstehender Teil des Ganzen. Alle schon jetzt zugängliche und verständliche Systematik der Evolution deutet darauf hin, dass die Natur zu solchen und noch viel komplexeren Entwicklungen in der Lage ist und sich solche auch längst entwickeln.

Weil aber damit ein sehr dickes weiteres Buch aufgeschlagen wird, soll in diesem Rahmen nur auf das ungeheure Potential für ein völlig neues Selbstverständnis des Menschen - nichts anderes als ein neuer Sinn des Lebens - hingewiesen werden.

Ein in sich widerspruchsfreies Verständnis des Menschen, der Welt und auch von Gott ist denkbar geworden. Es ist heute niemandem mehr verboten, danach Ausschau zu halten. Die Verfügbarkeit der vielen Quellen und der immer wertvolle Austausch mit Mitmenschen machen es uns leichter als je zuvor, wertvolle Anregungen von weniger weiterführenden Theorien mit Endgültigkeitsanspruch zu unterscheiden. In diesem Buch habe ich das Ergebnis meiner persönlichen Umschau öffentlich gemacht. Nichts könnte ich mehr wünschen, als dass es für die Leserinnen und Leser ein Anstoß für einen eigenen persönlichen Aufbruch wird.

Es war mir ein großes Bedürfnis, die Pioniere der Aufklärung zu würdigen, die ihr Leben dafür riskiert haben, dass die menschliche Vernunft als Quelle menschlicher Erkenntnis anerkannt wurde. Die Bedeutung dieser Umwälzung für unseren Kulturkreis kann gar nicht genug gewürdigt werden. Erst durch sie ist es Licht geworden, wie es durch das englische Wort für die Aufklärung nachfühlbarer ausgedrückt wird: „*Enlightenment*“. Durch Beispiele aus der europäischen Kulturgeschichte seit der Aufklärung wurde ein jahrhundertlanges Ringen gewürdigt, das uns heute erlaubt, ohne Gefahr für Leib und Leben Gott neu zu denken – befreit von den Dogmen der Religion. Die begeisternden neuen Möglichkeiten öffnen die Türe weit für ein selbstbestimmtes spirituelles Leben. Ich

nenne dieses liebgewordene neue Lebensgefühl
„Aufleben“.